

TICKER



Auch Ärzte sind gefährdet: Nickel-Kontakt-Ekzem am Hals durch das umgehängte Stethoskop.

Berufsrisiko Nickelallergie aus dem Büro Bedenklich hohe Nickelkonzentrationen an den Händen finden sich nicht nur bei Berufsgruppen, die den ganzen Tag Münzgeld zählen müssen.

Dermatologen und Chemiker der Universität Sheffield haben die Rolle von Nickel als Kontaktallergen im beruflichen Umfeld untersucht. Erwartungsgemäß waren die Hände von Galvanisierern am stärksten mit Nickel belastet (im Mittel 1,82 µg/cm²). Danach folgten Kassierer, Verkäufer, Gastronomen und Büroangestellte. Bei ihnen allen betrug die Nickelkonzentration mehr als 0,035 µg/cm² – ein Wert, bei dem jeder fünfte Nickelallergiker mit einer Dermatitis reagiert.

BJD 2012;166:82-87 | DOI: 10.1111/j.1365-2133.2011.10644.x

Mehr Hüftfrakturen PPI gehen auf die Knochen Patienten, die über längere Zeit Protonenpumpenhemmer schlucken, erleiden signifikant häufiger Hüftfrakturen. Das geht aus den Daten der Nurses' Health Study hervor.

Von Hüftfrakturen bedroht sind danach vor allem Raucherinnen und Ex-Raucherinnen. Hatten sie während mindestens zwei Jahren regelmäßig zu PPI gegriffen, stieg ihr Risiko für Hüftfrakturen um 50%. Als Vergleichspersonen dienten Raucherinnen, die keine PPI eingenommen hatten. Bei nicht rauchenden Studienteilnehmerinnen hingegen wirkten sich PPI nicht auf die Knochengesundheit aus. An der Nurses' Health Study hatten sich von 2000 bis Juni 2008 knapp 80 000 Frauen nach der Menopause beteiligt.

Khalili A et al. BMJ 2012; 344: e372; DOI: 10.1136/bmj.e372

UNNÖTIGE VERORDNUNGEN

Hausärzte können problemlos Antibiotika einsparen

— In Hausarztpraxen lassen sich Antibiotikaverordnungen reduzieren, ohne dass Krankheitskomplikationen zunehmen. Dies zeigte eine kontrollierte Studie in 68 Hausarztpraxen. Die Ärzte von 34 Praxen absolvierten das Fortbildungsprogramm STAR (Stemming the Tide of Antibiotic Resistance), mit dem eine Überprüfung und ggf. Veränderung des Ordnungsverhaltens angestoßen werden soll. Das Programm beinhaltet u. a. Falldiskussionen, Informationen über Antibiotikaresistenzen und Tipps für die Beratung der Patienten (www.stemmingthetide.org).

Im Jahr nach dieser Fortbildung verschrieben die Ärzte seltener orale Antibiotika als im Vorjahr, im Schnitt waren es pro 1000 Patienten 14,1 Rezepte weniger. Dagegen wurden in den 34 Praxen der Kontrollgruppe sogar 12,1 Rezepte mehr ausgestellt als zuvor. Damit hatten die STAR-Ärzte ihre Antibiotikaverordnungen im Vergleich zu den Kontrollärzten signifikant um 4,2% vermindert.

Trotzdem wurden die Patienten der STAR-Praxen nicht öfter in ein Krankenhaus eingeliefert als die Patienten der Kontrollpraxen. Auch Wiedervorstellungen in der Praxis innerhalb von einer Woche nahmen nicht zu. Erwartungsgemäß lagen die Ausgaben für Antibiotika in der Interventionsgruppe niedriger (um 5,5%) als in der Vergleichsgruppe.

Die Autoren betonen die Notwendigkeit, unnötige Antibiotikaverordnungen in der Primärversorgung einzudämmen. Nach wie vor würden viele Rezepte in Indikationen mit fraglichem Nutzen ausgestellt, etwa bei Bronchitis, Otitis media oder Sinusitis. Bei antibiotisch behandelten Patienten bleibt das Risiko, Träger von resistenten Keimen zu sein, nachweislich bis zu zwölf Monate lang erhöht – und damit auch das Risiko für ein Therapieversagen und die Ausbreitung von Resistenzen. **BS ■**

*Butler CC et al. BMJ 2012;344:d8173
<http://www.bmj.com/content/344/bmj.d8173>*

Glosse

Gute Vorsätze: Frühstücken im Sport-Dress

Mit guten Vorsätzen ergeht es einem wie beim Fische fangen mit den Händen: Sie sind leichter zu fassen als zu halten.

Als ärztlich-medizinisches Journal erlauben wir uns, Sie sowohl „ad usum proprium“ als auch für Ihre ärztliche Tätigkeit als Gesundheitsberater über die neuesten Erkenntnisse für das „Gewichtsmanagement“ zu informieren. So erschienen kürzlich überraschende Ergebnisse einer Studie, die am Frühstückstisch durchgeführt wurde: Nur wer in gepolsterten Pantoffeln frühstückt, nimmt zu, wer dagegen diese Mahlzeit im Jogging-Dress einnimmt, nicht!

Ob dies auch für andere Mahlzeiten gilt, ist zwar naheliegend, aber bisher nicht bewiesen. Auch fehlt eine nachvollziehbare wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen. Können Kleidungsstücke als Ausdruck eines besonderen Lebensstils virtuell den Stoffwechsel und somit das Gewicht beeinflussen? Auf jeden Fall bringt diese Studie das bisher gültige Dogma: „Vestimentum non facit monachium“ (auf gut Deutsch: die Jogginghose macht noch keinen Sportler) gewaltig ins Wanken. Entscheidend ist also nicht, was, sondern wie man frühstückt.



©F.tonline/thinkstock

Der Dress-Code stimmt.

DR. MED. PETER STIEFELHAGEN ■